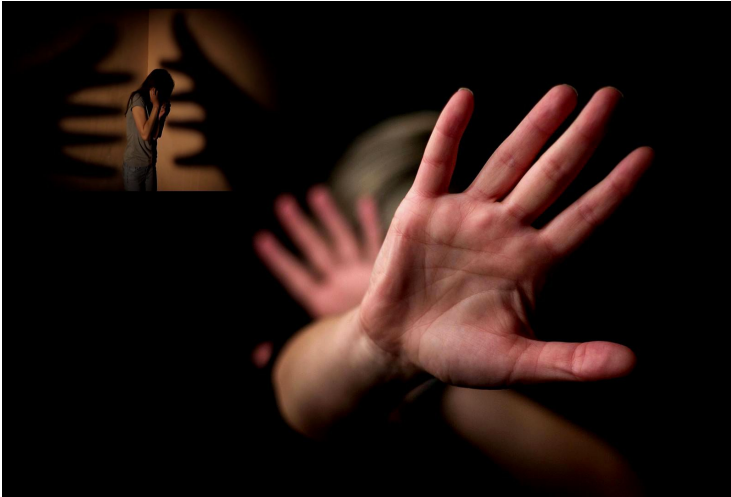


Wer hat Angst vorm Schwarzen Mann?

Berlin ist dort am entsetzlichsten,
wo es dunkel ist.



Am Dienstag, den 13. Juli 2010, erhielt ich den erschreckenden Anruf einer Bekannten: Sie läge im Krankenhaus, ist schwer verletzt, wurde von einem „Neger“ überfallen und brutalst zusammengeschlagen. Abgrundtiefe Trauer und Seelennot, der Klang ihrer betäubten Stimme am Telefon berührt mich noch jetzt. Hier ihre Geschichte:

Birte M. ist eine junge, alleinerziehende Mutter und wohnt im Osten Berlins. Alltäglich steht sie früh auf, macht sich und ihre kleine blonde Tochter bereit für den langen Tag, nach dem Frühstück geht es zur Kindertagesstätte, und dann begibt sich Birte „auf

Arbeit“, wie sie das abgeklärt ausdrückt. Ihr Leben ist „normal“, eine 30jährige deutsche Mutter, die nicht kapituliert, ihr Bestes gibt, stets Verantwortung trägt und für ihr süßes „Püppchen“ sterben würde – zwar ein wenig entzaubert, ernüchtert, aber nie schwankend, und allewege ein Lächeln der eigenen Frohmuth auf den Lippen, die der Weltmüdigkeit des Zeitgeistes tapfer trotzt, jeden Tag auf's neue ...

Birtes Schwester war zu Besuch. Gelegentliche Erheiterung im trüben Alltag. Der geliebte Gast bot Birte an, an einem Abend auf die kleine Maus aufzupassen – „Mutti“ sollte mal wieder etwas unternehmen, fern der Pflichten und der Belastung. Birte ließ sich das nicht zweimal sagen, war es doch schon so lange her, seitdem sie einen Abend für sich selbst beanspruchte. Sie rief ihre Freundin an und schnell war ein Termin gefunden. Am Freitag, den 9. Juli 2010, wollten die Mädels „einen drauf machen“, und das taten sie auch, unbekümmert, beschwingt, eine warme Sommernacht in der deutschen Hauptstadt – sie wußten nicht, daß diese Nacht zum Grauen werden würde.

Birte und ihre Freundin machten sich um kurz nach drei Uhr Samstagfrüh auf den Weg nach Hause – es war ihr Kiez, noch nie war ihnen in diesem Teil Berlins etwas zugestoßen, Lichtenberg war Heimat, sicher und behütend ... auch während der Nacht, die vom klaren Sternenhimmel bewacht wurde. Die furchtbare Dunkelheit kam schleichend ... auf zwei Beinen – der „Schwarze Mann“ sollte seinem Ruf gerecht werden. Er sprach sie an, dreist, fordernd, in holprigem Deutsch, versuchte, sie in ein Gespräch zu verwickeln, die jungen Damen baten ihn, Abstand zu

nehmen, er solle sie in Ruhe lassen. Nun wurde er verlangend, abnötigend – er wolle mit ihnen nur reden, er hat Frau und Kind, würde in der Möllendorffstraße 15 wohnen, möchte ihnen Bilder auf seinem Mobiltelefon zeigen ... nun wurde es den Mädels ernsthaft mulmig, sie wurden lauter, machten sich dadurch Mut, der absonderliche Fremde solle verschwinden, jetzt! Zwei junge Männer bemerken die Lage, es sind deutsche Jungs, sie kommen den Mädels zu Hilfe, jagen den Afrikaner davon, begleiten die Mädels noch die Frankfurter Allee entlang, danach verabschieden sie sich und gehen in entgegengesetzte Richtungen, vorher schauen sie sich alle gemeinsam um, der Dunkelmann scheint verschwunden, der Schrecken überwunden.

Die beiden Mädels laufen plappernd Richtung Rathaus Lichtenberg, der alte, ehrwürdige imposante Klinkerbau ist Anziehungspunkt für Touristen aus aller Herren Länder. Hier halten die Busse auf dem Weg zur Stasi-Zentrale in der Normannenstraße kurz an. Birte ist froh; das Rathaus bedeutet, nur noch 200 Meter nach Hause, sie freute sich auf ihr Bett, und auf den Kuß, den sie ihrer Tochter vorher auf die Stirn geben wollte ... und dann erspähten sie ihn. Er war ihnen gefolgt, hatte sie umrundet und ihnen aufgelauert, nun kam er auf sie zu, aus der Schwärze der Nacht, bedrohlich, hitzig – sie schauten sich schnell um, aber keine Seele auf der Straße, niemand, der auf Hilferufe reagieren würde ... zu spät, er war da, wie ein Ungeheuer, sie hörten nur schweres Atmen, keine Worte mehr, keine Verzögerung ... mit voller Wucht schlug der Unmensch Birtes Freundin ins Gesicht, sie fiel hart zu Boden, sie gab keinen Laut mehr von sich, auch nicht, als die Tritte kamen. Birte

schrie endlich auf, schrie mit aller Kraft und versuchte, den Täter davon abzuhalten, erneut auf ihre Freundin einzutreten. Er wendete sich zu ihr, schleuderte Birte zu Boden, ihr Ellbogen brach, zersplitterte, der Schmerz war unbegreiflich, nur noch fürchterlicher Schmerz, sie war hilflos, der Bewußtlosigkeit nahe, jetzt merkte sie nur noch die Tritte. Der Täter, Edelmord witternd, wollte die Beute erlegen, endgültig zur Strecke bringen ... sie hatte nur noch ein letztes Ziel, ihren Kopf mit dem gesunden Arm zu schützen, und den Kopf ihrer Freundin mit ihrem Körper abzuschirmen ... sie sah nicht die haßerfüllte Fratze des Ungeheuers über ihr, ihre Tränen blendeten sie. Wut, Schmerz, Scham und Enttäuschung übermannten sie – gedemütigt und gebrandmarkt im eigenen Land, auf den Straßen der eigenen Heimat ...

Einige Männer beugten sich über sie, sie haben die Schreie gehört, kamen aus einem naheliegenden Döner-Imbiß angerannt. Ein türkischer Mitarbeiter und dessen deutsche Gäste. Sie versuchten zu helfen, zwischen Schock und Stöhnen konnte Birte berichten, was geschehen war, ein paar Männer machten sich davon, suchten nach dem Gewaltverbrecher, bekamen ihn jedoch nicht zu Gesicht. Der Türke eilt zum Imbiß, ruft Polizei und Krankenwagen, holt Eis und versorgt Birte und ihre Freundin. So viel Schmerz, Verwirrung, kaum noch zu einem klaren Gedanken fähig ...

Die Ärzte im Krankenhaus behandelten kompetent, Birte wurde sogleich stationär aufgenommen, ihre Freundin ambulant behandelt, zahlreiche Prellungen im Gesicht und Brustkorb zeugen von der

unbändigen Gewalt. Dazwischen immer wieder Fragen der Polizei, eine eingeleitete Ringfahndung blieb jedoch erfolglos. Möllendorffstraße 15? Wohl zu einfach, aber in der naheliegenden Storkower Straße ein Wohngebiet voller Asylanten und Studenten aus dem Ausland, vorwiegend aus Afrika ... und sie sehen sich irgendwie alle ähnlich. Am Samstag wurde Birte operiert, ein komplexer Bruch, schwierig, auch für den erfahrenen Oberarzt. Die Prellung und Schwellung werden verheilen, ob der Ellbogen jedoch je wieder zu 100 Prozent belastbar sein wird, bleibt fraglich ... und die subjektive Schmach und die lähmende Angst bleiben ein Leben lang.

Am Freitag, den 16. Juli 2010, soll Birte samt Gips und arbeitsstellegefährdende Krankmeldung entlassen werden. Eltern, Schwester und Tochter warten schon sehnsüchtig – aber Birtes Sehnsüchte, Wünsche und Hoffnungen wurden in einer einzigen herzbrechenden Sommernacht zerstört ... vorerst.

Andreas J. Voigt

Berlin, 14. Juli 2010

Nachsatz I:

Solche inländerfeindliche, deutsch hassende Vorfälle gibt es jeden Tag, jede Woche, jeden Monat in der Bundesrepublik Deutschland. Selten nimmt man von ihnen Notiz, schon gar nicht die etablierten Medien, welche immer noch die abartige und entseelte Multi-Kulti-Utopie der BRD-Philister predigen.

Nachsatz II:

Oktober 2010: Birte hat nun ihre dritte Operation absolviert, weil die ersten OPs unbefriedigend verliefen und die Schmerzen nicht nachließen. Sie erhielt nun einen künstlichen Ellbogen. Eine einzige Nacht der Ausländergewalt und diese junge Frau ist für immer gezeichnet. Die Polizei hat sich gemeldet, immer wieder haben die beiden junge Frauen Karteifotos angeschaut, aber der Täter ist bis dato nicht identifiziert. Birte ruft öfter bei den Ermittlern an, sie wird am Telefon abgewimmelt:

„Wir melden uns schon, wenn sich irgend etwas Neues ergeben sollte ...“

Inzwischen hilft der Opferverein „Weißer Ring“, aber auch dessen Möglichkeiten sind begrenzt. Die vierte OP erfolgte am 11. Januar 2011.